



Nichtamtlicher Theil.

Zur wirtschaftlichen Lage.

Der Staatsvoranschlag für 1880, den der Leiter des Finanzministeriums, Sectionschef Chertel, im Abgeordnetenhaus eingebracht hat, ist zwar von einem namhaften Theile der Wiener Presse nichts weniger als günstig aufgenommen worden, der Umstand jedoch, daß der Geldmarkt trotz des abfälligen Urtheils der Journale in fester Stimmung verharrte und die Curse der Renten, Lose und anderer Staatspapiere nicht nur sich behaupteten, sondern mitunter selbst eine steigende Richtung einschlugen, beweist deutlich, daß der erwähnten Haltung der Blätter andere als rein sachliche Motive zugrunde lagen. Die Börse rechnet eben mit Thatsachen und Ziffern, nicht aber mit politischen Parteitendenzen, und von diesem Standpunkte aus begrüßt sie es nur mit Genugthuung, daß die Regierung den festen Willen kundgibt, das Gleichgewicht im Staatshaushalte wiederherzustellen, ohne zu dem Mittel des Schuldenmachens ihre Zuflucht zu nehmen. Mögen immerhin die Maßregeln, welche die Finanzverwaltung in Vorschlag bringt, um den Abgang im Staatshaushalte zu decken, eine verschiedene Beurtheilung finden, der redliche Wille, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen und dem fortschreitenden Anwachsen der Zinsenlast unserer Staatsschuld wie der letzteren selber Einhalt zu thun, verdient unter allen Umständen eine vorurtheilsfreie Anerkennung. Unter Betonung dieses Standpunktes äußert sich das „Prager Abbl.“ wie folgt:

Die Ankündigung von Steuererhöhungen hat noch nie und nirgends einen sympathischen Eindruck hervorgebracht, man darf aber derlei durch die staatliche Nothwendigkeit gebotene Vorschläge nicht vom Standpunkte der Sympathie oder Antipathie beurtheilen, sondern muß zunächst deren Zweckmäßigkeit ins Auge fassen. Darüber, ob die Einführung einer Ergänzungssteuer, die Erhöhung des Petroleumzolles und der Stempelgebühren, die Creierung einer Transportsteuer, und wie die anderen, von der Regierung beantragten Finanzmaßregeln noch lauten mögen, opportun und praktisch durchführbar seien, können immerhin die Meinungen getheilt sein, das darf aber den objectiven Beurtheiler nicht abhalten, die Lichtseiten des neuen Staatsvoranschlages und der Finanzpolitik der Regierung überhaupt nach Gebühr zu würdigen. Die weitgehenden Ersparungen in den meisten Zweigen der Staatsverwaltung namentlich bei der Grundsteuerregulierung, wo dieselben eine Summe von anderthalb Millionen Gulden repräsentieren, die Herabdrückung

des Deficits von 21 auf 12 1/2 Millionen, die Einschränkung der Ausgaben für die occupierten Länder auf das thunlichst niedrigste Maß, die bereits angeordneten ausgedehnten Truppenbeurlaubungen, das sind doch durchwegs Maßregeln, welche von dem ernstesten Bestreben Zeugnis ablegen, den Staatsäckel möglichst zu schonen und Ordnung in das Finanzwesen zu bringen. Wenn nichts weiter, so würde schon der gegenwärtige Kurs unsere Staatspapiere, der im Durchschnitte weit höher ist, als seit vielen Jahren, deutlich beweisen, daß dieses Streben in Finanzkreisen richtig aufgefaßt und entsprechend beurtheilt wird.

Daß außer den Staatspapieren auch Privateffecten, namentlich Eisenbahnwerte, seit einiger Zeit eine steigende Curstendenz verfolgen, wird auf mancherlei Ursachen zurückgeführt. Zunächst läßt sich nicht leugnen, daß das in der Thronrede entwickelte umfassende wirtschaftliche Programm, in welchem das Eisenbahnwesen eine hervorragende Rolle spielt, Hoffnungen erweckt hat, welche nicht ohne Rückwirkung auf den Geldmarkt bleiben konnten. Außerdem hat sich in den letzten Wochen in manchen Zweigen der Production und des Handels ein so lebhafter geschäftlicher Verkehr entwickelt, daß man nicht mit Unrecht auf ein Steigen der Betriebseinnahmen der meisten Bahnen rechnet. Sehr bedeutende Mengen von Getreide und anderen Landesproducten, dann von Zucker wurden in jüngster Zeit zu stetig steigenden Preisen an das Ausland verkauft und hiedurch eine Bewegung wachgerufen, welche natürlicherweise auch den Transportanstalten zugute kommen muß. Außerdem soll das namhafte Steigen des Silberpreises in London zur größeren Beachtung der österreichischen Eisenbahnpapiere beigetragen haben, indem hiedurch auch die zumeist in Silber zahlbaren Zinscoupons der betreffenden Actien und Prioritäten an Wert gewinnen. Sei dem jedoch wie immer, so darf es unter allen Umständen als ein erfreuliches Zeichen der Zeit begrüßt werden, daß unsere lange vernachlässigten Eisenbahnwerte wieder allmählich zu Ehren kommen, ein Process, welcher der Sanierung des Eisenbahnwesens nur zustatten kommen kann.

Was die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse betrifft, wird es zunächst von der Raschheit, mit welcher der Reichsrath die ihm theilweise bereits vorgelegten und in nächster Zeit noch zugehenden Gesetzentwürfe wirtschaftlicher Natur erledigen wird, abhängen, der allseitig ersehnten Besserung in Handel und Wandel, Industrie und Gewerbe die Bahn zu ebnen. Für den Augenblick darf es immerhin als ein günstiges Vorzeichen gedeutet werden, daß in gewissen Zweigen der Production und des Verkehrs sich seit kurzem eine erfreuliche Regsamkeit kundgibt. Speciell soll der be-

deutende Umsatz von Körnerfrüchten und landwirtschaftlichen Producten, dann der stetig steigende Zuckerelexport bei namhaft gestiegenen Preisen belebend auf die Speculation eingewirkt haben. Wird diese Bewegung anhalten, dann dürften vielleicht auch für die seit Jahren mit schweren Calamitäten aller Art kämpfende Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Gewerbe wieder bessere Tage anbrechen.

Ergebnis der Steuereingänge.

Nach den vorliegenden Gebarungsausweisen sind in der diesseitigen Reichshälfte in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres an directen Steuern 67.264,000 fl. eingegangen. In der gleichen Periode des Jahres 1878 betragen diese Einnahmen 66.344,000 Gulden. Der Erfolg im laufenden Jahre ist daher um 920,000 fl. günstiger, als in derselben Periode des vorigen Jahres. Die indirecten Abgaben lieferten in den ersten drei Quartalen 1879 ein Reinertragnis von 123.189,000 fl. In derselben Zeitperiode des Jahres 1878 waren bei diesen Einnahmestücken eingegangen 117.873,000 fl. Es ist daher hier der Erfolg im Jahre 1879 um 5.316,000 fl. günstiger, als jener während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1878. Bei beiden Steuergattungen zusammengenommen beziffert sich das Reinertragnis in den ersten drei Quartalen 1879 um 6.236,000 fl. höher, als in der gleichen Periode des Jahres 1878. Diese Nachweisungen sind an sich gewiß sehr erfreuliche und bestätigen vollends die schon gelegentlich des Semestralausweises ausgesprochene Erwartung, daß das Jahr 1879 als Steuerjahr ein ganz ergiebiges sein werde, trotz des im allgemeinen nicht günstigen Ernte-Ergebnisses und des schlechten Geschäftsganges. Verglichen übrigens mit den nach Ablauf des ersten Semesters veröffentlichten Daten zeigt sich bei den directen Steuern im dritten Quartal ein Zurückbleiben und theilweises Aufkehren des im ersten Halbjahre erzielten Ueberschusses. Während das erste Semester mit einem Plus von 1.338 Millionen Gulden gegen dieselbe Periode des Vorjahres abschloß, ergibt sich für die drei Quartale nur ein Plus von 920,000 fl., so daß von dem Steuerüberschuss ungefähr 418,000 fl. durch Mindereinnahmen eingebüßt erscheinen. Dagegen zeigt sich das Bild bei den indirecten Abgaben günstiger. Das erste Semester 1879 schloß da mit einem Plus von 5.286 Millionen Gulden gegen das Vorjahr ab; die drei Quartale zusammen ergaben ein factisches Mehrertragnis von 5.316 Millionen Gulden, so daß für das abgelassene Quartal die, wenn auch nicht sehr erhebliche Steigerung um 30,000 Gulden sich ergibt. Es ist daher hauptsächlich dem Mindereingang bei den

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Der Graf reichte ihm ein Glas mit Wasser. Oscar sah seinen Vater stehend an, und die namenlose Angst, die aus seinen Augen sprach, drang dem alten Manne tief in die Seele.

„Welch' ein Geheimnis bedrückt dich?“ fragte er schmerzlich. „Sage es mir offen —“

„D, es wird mir so schwer,“ sagte der Kranke, „und doch kann ich nicht mit dieser Schuld auf meiner Seele vor den himmlischen Richter treten. Ich muß sprechen. Wende deine Augen von mir, Vater. D, wenn ich dich schon fürchte, wie werde ich vor dem ewigen Bergelter erbeben?“

„Mein armer Sohn!“ sprach der Graf mitleidsvoll. „Fürchte keinen Vorwurf von mir. Was du auch gethan haben magst, ich vergebe dir. Laß dein Geheimnis mit dir sterben.“

„Nein, nein, es würde mir keine Ruhe im Grabe lassen. Du mußt es wissen, daß Lady Georgine nicht mein Weib ist!“

„Oscar!“

„Du denkst, ich rede irre? O nein, ich sprach nie so wahr, wie in diesem Augenblick. Ich war vermählt, als ich mit Lady Georgine getraut wurde. Ich glaubte, daß mein armes Weib todt sei, als ich die

zweite Heirat einging. Aber sie lebte. Ich sah sie, als der Hochzeitszug von der Kirche nach Glanmore zurückkehrte.“

„Du bist rechtmäßig verheiratet gewesen?“ fragte der Graf hastig.

„Ja, mein Vater,“ hauchte Oscar, in seine Kissen zurücksinkend.

„Wo ist deine erste Gattin, Oscar?“

„Ich weiß es nicht. Ich las, daß sie in die Themse gesprungen sei. Aber als ich sie nach der Trauung wieder sah, da wurde ich mir bewußt, daß eine Verwechslung stattgefunden haben mußte. Ich heiratete sie unter dem Namen Oscar Rochester. Vater, erinnerst du dich des Morgens, an welchem du mich zur Heirat mit Lady Georgine drängtest? Ich gieng zu meinem armen Weibe und sagte ihr — Gott verzeihe mir die Lüge — daß unsere Heirat nicht rechtmäßig sei. D, es war ein furchtbares Unrecht, welches ich an einer reinen, edlen Seele begieng.“

„Ein furchtbares Unrecht!“ wiederholte der Vater dumpf.

„Du mußt sie auffuchen, Vater,“ fuhr Oscar erregt fort. „Der Trauschein liegt in meinem Schreibpult verborgen. Du kannst die Heirat leicht beweisen. Und wenn du Emmy auffindest, dann sage ihr, daß ich sie mit meinem letzten Athemzuge um Vergebung anflehte. Und das Kind —“

„Das Kind?“ rief der Graf zurückfahrend aus.

„Ja, das Kind muß am Leben sein!“ flüsterte der Sterbende und der Schimmer der Berklärung flog über seine Züge, „forsche nach dem Kinde, Vater — deinem Enkel — deinem Erben!“

„Ein Kind!“ wiederholte der Graf zitternd. „Großer Gott, ein Kind!“

„Ja, Vater, und ich will hoffen, daß Emmys Kind dein würdiger Nachfolger sein wird. Laß' Martin Clifford dir helfen, sie aufzufuchen; er kennt sie und wird ihren Aufenthalt erforschen. Lebe wohl, Vater — Emmy — Gott sei mir Sünder gnädig!“

Im Flüsterton entfuhen diese Worte seinen Lippen, die Rechte griff nach dem Herzen und die Augen schlossen sich. — Oscar hatte geendet. An seinem Lager stand der alte Graf gebeugten Hauptes, während heiße Thränen auf die Leiche seines Sohnes herabfielen, mit dessen Hinscheiden er so manche schöne Hoffnung für immer schwinden sah.

Der Graf ließ seinen Sohn in aller Stille, aber mit großem Gepränge bestatten und bewahrte sein Geheimnis vor allen, selbst vor Lady Georgine. Er beauftragte seinen Anwalt, Nachforschungen nach der verlorenen jungen Frau anzustellen. Die Heirat Oscars mit Emmy Reynolds war klar bewiesen, aber sie selbst konnte nicht aufgefunden werden.

Clifford wurde zu Rathe gezogen. Er war der Ueberzeugung, daß Emmy Reynolds ihrem Leben ein Ende gemacht, nachdem sie ihren Gatten mit seiner zweiten Frau gesehen hatte. Der alte Graf aber gab die Hoffnung nicht auf und forschte weiter. Er konnte nicht ermitteln, ob der Ehe seines Sohnes ein Kind entsprossen war, aber er glaubte fest, daß ein solches lebte.

Und so verstrichen die Jahre. Sein Anwalt setzte das scheinbar nutzlose Suchen nach Emmy und ihrem Kinde fort.

directen Steuern zuzuschreiben, wenn das im ersten Semester ausgewiesene Steuerplus um 388,000 fl. geringer erscheint.

Verband der Landwirte im Abgeordnetenhaus.

Zur Bildung eines Verbandes der Landwirte des Abgeordnetenhauses vereinigte sich am 6. und 7. d. M. eine Anzahl von ca. 30 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, sämtlich Landwirte, um den Entwurf eines Statutes definitiv auszuarbeiten. Bei dieser Berathung waren Mitglieder beinahe sämtlicher Fractionen des Hauses anwesend. Als Obmann der Versammlungen fungierte Freiherr von Pirquet, als Berichterstatter Dr. Ritter von Edlmann. An der Debatte theilnahmen insbesondere die Herren: Ritter v. Smarzewski, Dr. Trojan, Ritter v. Schönerer, Siegl, Foltz, Dr. Dehne, Obratschai, Bartmanski, Neuffer, Tausche, Franceschi, Pfeifer, Graf Friedrich Rinsky u. a. m. Um die erwünschten Berathungen von Fachmännern aller Parteien für die Zukunft zu ermöglichen und hiedurch der Landwirtschaft zu dienen, gieng das allseitige Bestreben dahin, in der zu befolgenden Richtung und also auch in den Statuten selbst alles sorgfältig zu vermeiden, was in den Clubs der einzelnen Fractionen Anstoß erregen könnte. Man einigte sich über einen Statutenentwurf und bestimmte Donnerstag, den 13. d. M., um 4 Uhr zur constituierenden Versammlung. Freiherr v. Pirquet und Dr. von Edlmann wurden beauftragt, die Anmeldungen entgegenzunehmen, und wurde beschlossen, dass die Anmeldung auch während der constituierenden Versammlung und auch noch nach derselben bis inclusive 20. d. M. durch einfache Fertigung des Programmes stattfinden könne.

Programm und Geschäftsordnung für den „Verband der Landwirte des Abgeordnetenhauses“ sind in fünf Artikeln zusammengefasst, denen wir Folgendes entnehmen: Der „Verband der Landwirte des Abgeordnetenhauses“ stellt sich die Aufgabe, alle auf die Landwirtschaft oder die landwirtschaftliche Industrie unmittelbar Bezug nehmenden Vorlagen des Abgeordnetenhauses in regelmäßigen so wie auch erforderlichen Fällen in außerordentlichen Versammlungen seiner Mitglieder einer fachmännischen Berathung und Beurtheilung zu unterziehen. Eine weitere Aufgabe seiner Thätigkeit findet derselbe in der Erstattung von Initiativvorschlägen, welche innerhalb der vorbezeichneten Kompetenzgrenze gelegen sind, und dem einen oder anderen der im Abgeordnetenhaus bestehenden politischen Clubs zum Behufe eventueller Antragstellung im Hause mitgetheilt werden können. Die ordentliche Versammlung der Mitglieder des „Verbandes“ findet bei tagendem Hause regelmäßig an einem bestimmten Tage in jeder Woche statt. Beschlüsse, die aus der eigenen Initiative des „Verbandes“ hervorgehen und welche in der Versammlung mit Zweidrittel-Majorität der anwesenden Mitglieder gefasst werden, gelten als solche, die als Vorschläge des „Verbandes der Landwirte des Abgeordnetenhauses“ dem einen oder anderen der politischen Clubs zum Behufe eventueller Antragstellung im Hause mitzutheilen sind. Deren Vermittlung erfolgt durch jenes Mitglied, welches den bezüglichen Antrag in der Versammlung gestellt hat, und selbstverständlich an jenen Club, dem dieses Mitglied angehört. Solche Beschlüsse können nur jene Gegenstände betreffen, welche auf der Tagesordnung standen, und erfordern die Anwesenheit von wenigstens einem Drittel der Mitglieder des „Verbandes.“

Sie hatten keine Ahnung von der Heimat der Reynolds in Kent und fanden keine Spur. In dem Kirchenbuche war Emmy als aus London gebürtig angegeben, und auch Clifford konnte keine andere Auskunft mittheilen, als dass sie von niederer Herkunft sein müsse. Er sagte nicht, dass er selbst jahrelang vergeblich nach ihr gesucht hatte.

„Acht Jahre sind verflossen, seitdem Oscar starb,“ sprach der alte Graf von Saint Berry zu sich selbst an demselben Tage, an welchem Valerie nach Reynolds Farm kam. „Könnte ich doch das Kind finden! Die Mutter wird seit Jahren todt sein, — aber das Kind muß leben. Könnte ich es nur finden; ich würde zufrieden sterben!“

9. Capittel.

Ein romantisches Abenteuer.

Am nächsten Morgen nach der Ankunft Valerians auf Reynolds Farm schrieb Robert an Mr. Peason, dass er nothwendig möglichst bald eine Stelle für Valerie finden müsse.

Der gute Pastor hatte schon längst versprochen, das zu thun, und der ungeduldige Farmer erinnerte ihn nicht nur an das Versprechen, sondern drängte ihn auch, dasselbe endlich zu erfüllen.

Dieser Brief wurde durch William nach Maidstone zur Post geschickt, und als Valerie dies hörte, sagte sie dem jungen Manne, dass ihr Koffer am Bahnhof zu Maidstone stehe, und dieser erbot sich sogleich, ihn mitzubringen.

Die Worte, welche Valerie am ersten Abend ihres Hierseins gehört, beschäftigten ihren Geist fortwährend.

Die ordentliche Versammlung der Mitglieder des „Verbandes“ wählt aus ihrer Mitte mit Stimmenmehrheit der Anwesenden einen Obmann, zwei Obmann-Stellvertreter und zwei Schriftführer, welche zusammen das Bureau des „Verbandes“ bilden. Das Bureau sichtet und ordnet jene Vorlagen, welche der Berathung der ordentlichen oder außerordentlichen Versammlung zu unterbreiten sind, und veranlaßt die Einleitung der Debatte durch ein Mitglied des „Verbandes.“ Der „Verband der Landwirte des Abgeordnetenhauses“ erblickt in seinem Bestande lediglich die durch ihn geschaffene Möglichkeit, dass Fachgenossen, unbeschadet ihrer politischen Anschauung und Parteistellung im Abgeordnetenhaus und unter ausdrücklicher Wahrung und Aufrechthaltung der von ihnen als Angehörige einer Clubverbindung übernommenen Verbindlichkeiten, auf dem Boden gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen zu deren Pflege und Wahrung sich zusammenfinden.

Aus dem Rinderpest-Ausschusse.

Der Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Abwehr und Tilgung der Rinderpest, hielt am 7. d. M. eine Sitzung ab, zu welcher außer dem Sectionschef Freiherrn von Rubin und Ministerialrath Dr. Schneider auch Abgeordneter Freiherr v. Schwegel als Sectionschef im Ministerium des Aeußern eingeladen worden war, um inbetreff des § 7 (Maßregeln gegen ständig und häufig verseuchte Länder) die Stellung der Regierung zu kennzeichnen.

Zunächst stellte Abgeordneter Obratschai den Antrag, in diesem Paragraphen die Länder Rußland und Rumänien als ständig verseucht ausdrücklich zu benennen, zog jedoch nach den ihm von Seite der Regierungsvertreter gewordenen Aufklärungen diesen Antrag zurück; derselbe wurde jedoch neuerdings von den Abgeordneten Galiziens, als deren Vertreter zunächst Abgeordneter von Bartmanski das Wort ergriff, aufgenommen, und es entwickelte sich eine ziemlich heftige Debatte über diesen Gegenstand. Die Abgeordneten Galiziens vertraten den Standpunkt, dass ihnen die Regenerierung und Umgestaltung ihrer landwirtschaftlichen Verhältnisse nur dann möglich sei, wenn ihnen eine Gewähr geboten werde, dass die Grenze gegen Rußland und Rumänien — als diejenigen Länder, von denen die Einschleppung der Seuche ihnen zumeist drohe — in strengster Weise abgesperrt werde; den bloßen Verordnungsweg, den die Regierungsvorlage enthalte, können sie daher nicht als eine sichere Gewähr ansehen.

Von anderer Seite wurde dagegen bemerkt, dass Gesetze denn doch nicht bloß für einen bestimmten Fall zu erlassen seien, sondern dass der Legislator sich auf einen allgemeinen Standpunkt stellen müsse und die ausdrückliche Benennung der Länder sehr leicht einen Präcedenzfall für die Gesetzgebung anderer Länder abgeben könnte, so dass z. B. Deutschland oder Italien dann ebenso gut in ihren Gesetzen Oesterreich als seuchenverdächtig Land erklären und die deutschen Verordnungen, welche jetzt die österreichische Landwirtschaft so hart betroffen haben, dann nicht mehr auf dem Wege einer bloßen Verordnung zurückgezogen, sondern nur durch ein Gesetz wieder beseitigt werden könnten, was für die Landwirtschaft Oesterreichs jedenfalls von den schwersten Folgen begleitet sein würde.

Sie hatte beschlossen auszuharren, um das Geheimnis ihres Lebens auszuforschen. Aber bald mußte sie fühlen, dass es ihr nicht so leicht werden sollte.

Valerie sah, dass Mrs. Reynold lesen wollte, und schnell erbot sie sich zum Vorlesen. Die alte Dame sah das Mädchen streng an und lehnte den Dienst stolz ab.

So abgewiesen, bot das junge Mädchen ihre Dienste Roberts Frau im Hausstande an, diese aber antwortete in derselben Weise, wie es die alte Dame gethan, und Valerie war willens, die Farm zu verlassen, ohne die Antwort Mr. Peasons abzuwarten. Die Söhne des Hauses sah sie nur während der Mahlzeiten und sonst auf kurze Augenblicke des Abends. Außer diesen sprach niemand mit ihr, ausgenommen, wenn sie eine directe Frage an jemanden richtete.

Ihr Eintreten in die Wohnstube war für Mrs. Reynold das Zeichen, dieselbe zu verlassen, was dem Mädchen nicht entging.

Zum Glück für sie war das Wetter anhaltend schön und sie konnte fast den ganzen Tag im Freien zubringen. Sie durchstreifte den nahen Wald nach allen Richtungen und vergaß unter dem traulichen Rauschen der Bäume und dem Gesang der Vögel die finsternen Gesichter und das kühle Benehmen ihrer Verwandten. Schon nach wenigen Tagen machte sie sich es zur täglichen Gewohnheit, gleich nach dem Frühstück das Haus zu verlassen und erst am Abend zurückzukehren. Ihre Abwesenheit war den Reynolds eine Erleichterung, und Valerie war scharfsinnig genug, dies zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierungsvertreter wiesen mit Entschiedenheit das Mißtrauen zurück, welches in den Ausführungen der galizischen Abgeordneten der Verwaltung gegenüber enthalten sei, und bemerkten, dass ja schon jetzt, bei dem Bestande des gegenwärtigen Gesetzes, ihrerseits öfters die Contumazanstalten gegen Rumänien abgesperrt wurden, daher umsomehr vorauszusetzen sei, dass, wenn die Contumazanstalten einmal gefallen sind, wie der § 41 des jetzigen Gesetzes vorschreibt, die Durchführung der Grenzsperrre gegen verseuchte Länder um so strenger erfolgen werde. Die Regierungsvertreter gaben bei dieser Gelegenheit die Erklärung ab, dass das ungarische Ministerium die Geneigtheit ausgesprochen habe, seinerseits ein Gesetz zu erlassen, welches auf denselben Grundsätzen basirt sei, wie das vorliegende Gesetz, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerkten, dass es einer Benennung der Länder nicht zustimmen würde.

Abgeordneter Freiherr v. Schwegel erläuterte in ausführlichster Weise den internationalen Standpunkt, den die Gesetzgebung in dieser Beziehung einhalten müsse, indem der mit Rumänien abgeschlossene Vertrag es ganz unmöglich erscheinen lasse, dasselbe im Gesetzeswege, also durch Nennung des Namens, abzusperren, während gar nichts im Wege stehe, aus sanitären Gründen im Wege einer Regierungsverordnung diese Maßregel anzuwenden.

Nachdem der Gegenstand ein so außerordentlich wichtiger ist und der § 7 das ganze Princip des Gesetzes bildet, so wurde beschlossen, über denselben vorläufig noch nicht abzustimmen, sondern dem Ansuchen der galizischen Abgeordneten, in ihrem Club weitere Vollmachten bezüglich ihres Verhaltens gegenüber dem Gesetze einzuholen, Folge zu geben. Die nächste Sitzung wird Dienstag, den 11. d. M., stattfinden.

Zum englisch-türkischen Conflict.

Wenn die Pforte in der kleinasiatischen Reformfrage auch selbstverständlich noch nicht ihr letztes Wort gesprochen hat, so scheint doch so viel gewiss zu sein, dass man in Constantinopel nicht mehr daran denkt, sich ganz in die Arme Rußlands zu werfen. Unter den Concessionen, welche der Sultan England zu machen im Begriff steht, nennt man in erster Linie die Entlassung Said Paschas. Der Wiener Correspondent der „Allg. Ztg.“ bemerkt über denselben: „Als die bedenklichste, den europäischen Cabinetten unangenehmste Persönlichkeit des neuen türkischen Cabinets ist nicht Mahmud Nedim, sondern Said anzusehen, welcher den Rückfall der türkischen Regierung in das alte Serailregiment anstrebt und beim jetzigen Sultan, der für jeden Eindruck empfänglich ist, woher er auch komme, stets Gehör für Intriguen findet. Freilich hat sich schon eine Rivalität zwischen Mahmud Nedim und Said herausgebildet, welche baldigt zu einem Conflict führen dürfte. Die englische Regierung strebt die Rückberufung Midhats zum Großvezier an, dürfte aber kaum Erfolg haben, da die europäischen Cabinette diesem keineswegs die Fähigkeiten eines großen Staatsmannes, der die Türkei regenerieren könnte, sondern nur die eines trefflichen Provinzgouverneurs zutrauen. Oesterreich unterstützt die energischen Bestrebungen, den Sultan zu einer festen und bleibenden Gestaltung der Regierung zu veranlassen, da nur so die Türkei noch lebensfähig gemacht werden könne.“

Der Londoner Correspondent desselben Blattes schreibt zur Rechtfertigung der jüngsten energischen Schritte Layards: „Anderthalb Jahre sind seit dem Berliner Vertrage nahezu verflossen. Während dieser Frist ist trotz wiederholter Vorstellungen Englands von der Pforte nicht das geringste geschehen, um die vertragsmäßig zugesagten Reformen in Kleinasien auch nur anzubahnen. Statt dass die Verhältnisse seit dem Frieden sich daselbst gebessert hätten, haben sie sich verschlimmert. Die Gerechtigkeitspflege liegt im argen, wie nur je zuvor, Verkehr und Handel stocken durch die auf allen Straßen herrschende Unsicherheit. Raubgesindel, verstärkt durch entlaufene und verabschiedete Soldaten, treibt ungestrast sein Wesen, Rechts- und Zukunftslosigkeit herrscht in dem von der Natur so gesegneten Lande. Auf die Vorstellungen Englands, dass die Pforte sich zur Einführung einer besseren Gerechtigkeitspflege und Sicherheitspolizei vertragsmäßig verpflichtete, lautete die Antwort immer wieder dahin, dass zu derartigen Reformen vor allem Geld gehöre, dass aber gerade dieser Artikel der letzte sei, über den die Pforte zu verfügen habe. „Unser Wille ist gut, gönnt uns nur Zeit, wir werden unsere Zusage treu erfüllen.“ Mit solchen und ähnlichen Worten wurde Layard durch den Sultan und die miteinander abwechselnden Minister hingehalten. Uebermäßigen Druck auszuüben und diesen durch Drohungen zu verstärken, achtete die hiesige Regierung geraume Zeit lang für ungeeignet, da sie den finanziellen Wirren der Türkei, die nach Abschluss des verheerenden Krieges nicht ausbleiben konnten, billige Rücksicht tragen wollte. Jüngster Zeit vermochte aber unsere Regierung sich nicht länger der Ueberzeugung zu verschließen, dass nicht bloß Geldmangel und angeborene Trägheit, sondern entschieden böser Wille, genährt durch russische Ein-

flüsse, jede Anbahnung der zugesagten Reformen ver-eitelte. Seit geraumer Zeit schon nahmen sich die Herren in Constantinopel, wie sie sonst gethan, nicht einmal mehr die Mühe, auf die nächste Zukunft zu vertrauen. Mit einem gewissen Trost bestanden sie auf einem Non possumus, und als wäre dem Sultan daran gelegen, seiner Widerjeglichkeit gegen die eng-lischen Mahnungen ein öffentliches Zeugnis auszustel-len, wurden schließlich Mahmud Nedim und Said ins-Ministerium zurückberufen. Mittlerweile verschlim-mernten sich die Zustände im Innern der Provinzen von Tag zu Tag. Während die Paschas nach wie vor in Luxus schwelgen, ist das Militär und der Be-amenstand am Rande des Verhungerns; man spricht von großartigen Finanzplänen, während — wie der Berichterstatter der „Times“ aus Constantinopel mel-det — die Regierung vor wenigen Tagen erst nur mit großer Mühe von einem Banquier in Galata 1500 Pfd. St. geborgt bekommen konnte. Wohl kann der Türkei eine starke Dosis Fasten und Hungern ver-tragen. Aber die Noth ist eine selbst für türkische Ge-duld kaum mehr erträgliche, und viele, die seit Jahren in Constantinopel sesshaft sind, beginnen zu fürchten, daß sie möglicherweise zu einem Aufstande führen dürfte, der sich rasch über die Provinzen verbreiten würde. Wäre es erst so weit gekommen, dann könnte Rußland leicht eine bequeme Handhabe für neue Ränke gewinnen, dann ließe sich nach dem Muster der bul-garischen Frage leicht eine armenische zurecht machen. Dem soll nun nach Kräften vorgebeugt werden. Was England jetzt in dringlicher Weise fordert, ist, daß die Bedingungen, unter denen es die Schutzherrschaft über Kleinasien mitsammt deren ernstlichen Verbindlichkeiten übernahm, nun endlich erfüllt werden.“

Tagesneuigkeiten.

— (Untergang eines österreichischen Schiffes.) Aus Fiume, 5. d. M., wird der „Tr. Btg.“ gemeldet, daß das österreichisch-ungarische Barkschiff „Nereo D.“, Capitän Döbina, laut einem Telegramme aus Montreal auf hoher See gesunken sei. Der Mann-schaft ist es glücklicherweise gelungen, sich zu retten. Der „Nereo D.“, welcher ein Schiff erster Klasse war, wurde 1865 in Fiume erbaut und hatte einen Gehalt von 434 Tonnen.

— (Frauen als Bahnwächter.) Das k. k. Handelsministerium hat den Eisenbahnverwaltungen mit-getheilt, daß Frauen von Bahnwächtern bloß zur Be-dienung der Schranken, und zwar bis zu einer Entfer-nung von höchstens 200 Metern vom Wächterhause, ferner des Nachts nur auf minder frequentierten Strecken verwendet werden dürfen.

— (Fortschreiten der Cultur in Bos-nien.) Ein Correspondent des „P. L.“ aus Serajevo schildert in wenigen Strichen, wie sich das Volk in seiner Lebensweise den Sitten des Westens nach und nach accommodiere. Vor der Occupation, sagt er, habe man nie eine Serbin, reich oder arm, ohne die türkische Bluderhose gesehen, während jetzt die meisten dieser Frauen bereits in modernen europäischen Kleidern auf der Gasse promenierten und gerade auf diesen ihren Anzug — nach den sich selbst betrachtenden zufriedenen Blicken urtheilend — nicht wenig stolz sind. Türke und Serbe hat früher kein anderes Brot gekannt, als die sogenannten türkischen Laibeln, jetzt sind die eingewan-derten Bäcker nicht imstande, genug Brot zu backen. Mindestens fand sozusagen durch die Occupation Eingang, da früher nur Hammelfleisch genossen wurde. Stiefel wurden früher gar nicht getragen, jetzt fängt man an, sich derselben allgemein zu bedienen. Außer einem türki-schen Tschibuk oder einer Cigarette hatte man hier früher keinen anderen Tabak gekannt, jetzt sieht man schon hier und da Virginier von Türken und Serben schmauchen. Der Genuß geistiger Getränke war früher bei den Türken verpönt, jetzt kann man schon öfter das Vergnügen haben, einem oder dem anderen auf der Gasse benebelt zu begegnen. Schlafbetten waren hier unbekannt, jetzt finden sie nach und nach in den meisten Häusern Eingang. Sparherde waren hier ungeliebte Dinge — jetzt richtet sich alles auf solche ein. Equipagen waren in Serajevo gar keine — jetzt hat man hier schon concessionierte Fiaker, welche fleißig benützt werden. Mit Messer und Gabel zu essen, war hier nicht Usus, dies Geschäft mußte die bloße Hand versehen, jetzt findet Chinasilberbesteck einen reichlichen Absatz.

— (Einfuhr frischer amerikanischer Fische nach Europa.) Die vollständig gelungene Einführung frischen Fleisches von Amerika nach England hat den Gedanken nahegelegt, auch die Verschickung frischer amerikanischer Fische über den Ocean hinüber zu versuchen. Ein derartiges Experiment ist soeben von Canada aus unternommen worden, indem man frische Lachse nach Liverpool verfrachtete. Der Versuch ist durchaus günstig ausgefallen und hat eine epoche-machende Bedeutung, indem mit ihm ein neuer Han-delszweig ins Leben treten dürfte. Die aus canadischen Flüssen stammenden Lachse wurden in Eis verpackt und in den Refrigeratoren eines Dampfers der Allan-Linie über den Ocean nach England verschifft, wo sie in Liverpool in vorzüglichem Zustande anlangten. Die Fische sind von ansehnlicher Größe und können sich

mit den besten norwegischen Lachsen messen. Mehrere Sendungen dieser Lachse sind bereits auf dem englischen Markte verkauft worden. Daß dieser Handelszweig eine große Zukunft hat, ist wohl zweifellos; denn schon bisher wurden sehr bedeutende Quantitäten von prä-serviertem Lachse aus Californien und Canada nach Europa importiert. Der frische Fisch wird aber voraus-sichtlich ebenso gern gekauft werden. Schon jetzt werden in den Vereinigten Staaten große Anstalten zur Ver-sendung nicht nur nach englischen, sondern auch con-tinentalen Märkten getroffen. Der Ruf der canadischen Lachse ist wohl begründet, der Reichtum derselben in den canadischen Gewässern scheinbar unerschöpflich. Im Jahre 1878 exportierte Canada 3 1/2 Millionen Pfund frischen Lachs, der in den nahen Märkten der Ver-einigten Staaten bereiten Absatz fand. Die englischen Fischhändler sehen nicht mit allzu günstigen Augen auf die neue Zufuhr, da sie die Preise der bisherigen Ware außerordentlich drücken muß. Das englische Pu-blicum dürfte aber jedenfalls den Handelszweig be-günstigen, welcher den Markt mit einem neuen wichtigen Artikel bereichert.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Zur Kenntniss des Plenums wurden gebracht:

1.) die vom k. k. Landespräsidium übermittelten, an das Filialcomité für die Pariser Weltausstellung in Laibach und an den hiesigen Hofglockengießer Albert Samassa gerichteten Anerkennungs schreiben des Herrn Handelsministers;

2.) die Mittheilung des k. k. Kreisgerichtes Rudolfswert über die Ernennung des Handelsmannes Anton Kralic zum Handelsgerichtsbeisitzer;

3.) die Mittheilung des k. k. Handelsministeriums, daß die Zustellung der Preise für die Pariser Welt-ausstellung demnächst erfolgen wird;

4.) die Zuschrift der k. k. Centralcommission in Wien für die Weltausstellung 1878 in Paris, worin dieselbe die Auflösung des Executivcomités bekannt gibt und der Kammer für die kräftige, eifrige und wesent-liche Unterstützung, welche das Executivcomité bei der Kammer stets gefunden hat, seinen besten Dank aus-spricht;

5.) das Verzeichnis der bei der Filiale der öster-reichisch-ungarischen Bank in Laibach derzeit in Func-tion stehenden Herren Censoren, und zwar: Ottomar Bamberg, Leopold Bürger, Franz Fortuna, Franz Kollmann, Josef Kordin, Josef Krisper, Josef Kuschar, Josef Luckmann, Emerich C. Mayer, Arthur Mühl-eisen, Johann Rep. Plaut jun., Ignaz Seemann, Vincenz Semig, Ferdinand Souvan, Gustav Tönnies und Valentin Zeschko;

6.) die Einladung des niederösterreichischen Ge-werbevereins zur Theilnahme am zweiten allgemeinen österreichischen Färbertag am 19. Oktober d. J. in Wien;

7.) die Einladung zur Pränumeration auf: „Die Einheitsfrachtsätze im internationalen Eisenbahn-Güter-verkehr.“ Von J. Kühnelt, Adjunct der k. k. privilegierten galizischen Carl-Ludwig-Bahn, und J. Pohl, Official der k. k. privilegierten galizischen Carl-Ludwig-Bahn in Wien. Preis 3 fl. 50 kr.;

8.) die Mittheilungen des k. k. Landes- als Handelsgerichtes in Laibach, und zwar: a) die Ein-tragung der bei der Firma J. Mellizer, Kleinlercher & Comp. dem Kuppert Mellizer in Wien erteilten Procura; b) die Eintragung der Einzelfirma A. Can-duffo in Unterloitsch; c) die Löschung der Einzel-firmen: Moriz Pffeffel in Laibach und die dem Franz Koch erteilte Procura, Andreas Brodnig in St. Ma-rein und Josef Beharz in Neumarkt;

9.) an Druckfachen gelangten 50 Stück an die Kammer.

Der Geschäftsbericht wurde genehmigt.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammer-rath Matth. Dreun, trägt vor den Bericht über den Voranschlag des Erfordernisses für das Jahr 1880. Derselbe zeigt gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 400 fl., ist jedoch im Vergleiche mit dem für das Jahr 1878 um 347 fl. geringer. Eine Erhöhung war noth-wendig in den Rubriken „Druckkosten“ und „statistische Zwecke“, weil die Vorarbeiten für den pro 1880 zu verfassenden statistischen Bericht größere Auslagen ver-schaffen; endlich in der Rubrik „Wahlkosten“, weil Ende des Jahres 1880 die Ergänzungswahlen in die Kammer stattfinden werden. Das Erforderniß beträgt zusammen 3622 fl. 50 kr., welches durch Umlage zu decken ist. Nebstdem ist auch für die Deckung der For-derung, welche der Herr Kammerpräsident Alexander Dreo an die Kammer zu stellen hat, Sorge getragen. Die Einnahmen verminderten sich nämlich bedeutend, weil infolge der neuen Wahlordnung der mindeste Census 4 fl. 20 kr. beträgt. Dadurch wurden alle jene, welche weniger als 4 fl. 20 kr. jährlich an Erwerbsteuer oder Maßengebühr zahlen, von der Beitragspflicht zu den Kammerauslagen befreit, und es erschienen für das

laufende Jahr vom Präliminare 783 fl. 36 1/2 kr. nicht gedeckt. Aus diesem Grund hat der Herr Kammer-präsident den Betrag von 726 fl. 14 kr. zur Deckung der laufenden Ausgaben geliehen, von denen ihm erst 200 fl. rückerstattet werden konnten. Da es höchst wahr-scheinlich möglich sein wird, heuer noch 100 fl. rück-zuzahlen, so dürfte sich die Schuld der Kammer Ende des Jahres auf 426 fl. 14 kr. stellen. Zur Deckung des Präliminars sowie dieser Schuld wäre eine 9pct. Umlage nöthig, da jedoch nach den bisherigen Erfahrungen einige Ersparungen erzielt werden dürften, so wäre nach dem Darfhalten der Section eine 8pct. Umlage zu beschließen.

Referent vergleicht die Präliminarien vom Jahre 1872 bis 1878 mit dem vom Jahre 1880, constatirt, daß alle dieses bedeutend übersteigen, daß bei der Zusammenstellung des Voranschlages nur auf die noth-wendigen Auslagen Rücksicht genommen wurde, und beantragt: 1.) Das Erforderniß für das Jahr 1880 in den einzelnen Posten sowie in der Gesamt-summe von 3622 fl. 50 kr. genehmigt; 2.) das Prä-sidium hat das Präliminare im Wege der k. k. Lan-desregierung dem Herrn Handelsminister zur Genehmi-gung vorzulegen; 3.) zur Deckung des Erfordernisses sei um die Einhebung der Handelskammerbeiträge in der Höhe von 8 Procent der Erwerbsteuer und Maß-gebür einzuschreiten.

Diese Anträge wurden angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Erstes Concert der philharmoni-schen Gesellschaft.) Vorgeftern eröffnete die phil-harmonische Gesellschaft die heurige Concertsaison vor einem zahlreichen Publicum, welches den Redoutensaal füllte. Ein Präludium, Menuett und Fuge von H. Rhein-hold für Streichorchester brachte durch seine lieblichen Themas, besonders im Präludium, das Publicum gleich zu Beginn in gute Stimmung, die auch den ganzen Abend über anhielt. Fr. Sidonie Hofmann aus Graz sang die Arie „Pur dicesti“ von A. Votti und zwei Lieder: „Klinge mein Pandero“ von Rubinstein und „Sie sagen, es wäre die Liebe“ von Th. Kirchner, dem sie über stürmisches Verlangen noch ein Lied des letzt-genannten Compositors folgen ließ. Fr. Hofmann ver-fügt über einen schönen, weichen und metallreichen Mezzo-sopran von mehr dunkler Klangfarbe, und da sie mit Verständnis und Geschmac zu singen versteht, so war der rauschende Beifall, der ihren Gesängen folgte, ein sehr erklärlicher und auch wohlverdienter. Ueber dem lieblichen Klange der sympathischen Stimme vergaß man kleine Anebenheiten, besonders im Wechsel der Tour-register und in den kleinen Gesangsfiorituren, welche wohl auch theilweise der natürlichen Befangenheit des Fräuleins entsprangen. Frau Tatiana Brandow-Weiß spielte die Phantasie-Caprice für Bioline von Bizettempo mit für eine Dame ungewöhnlicher Bravour. Ein ziemlich kräftiger, zugleich weicher Ton, ein durch-wegs degagiertes Spiel, ein sehr hübsches Staccatto, stellenweise ganz meisterhaftes Ueberwinden der schwie-rigsten Passagen brachten in der Zuhörerschaft das Ge-fühl angenehmster Ueberraschung hervor, welchem das-selbe denn auch durch stürmischen Beifall am Schlusse sprechenden Ausdruck gab. In den höchsten Tönen hätten wir eine etwas strammere Intonation gewünscht.

Was wir in Laibach in unseren Concerten noch nie erlebt zu haben vermeynen, das gelang dem alten Vocherini (geb. 1740) mit dem Menuett aus seinem Quintett, einem allerdings reizenden Dinge: es wurde nämlich das von unserem Streichorchester mit Partheit und Eleganz vorgetragene Stück stürmisch zur Wieder-holung verlangt. Daß reine orchestrale Aufführungen bei uns zur Wiederholung verlangt werden, gehört in unseren Concertsälen unbedingt zu den größten Selten-heiten. Den Schluß des Concertes bildete die unserm Concertpublicum bereits vortheilhaftest bekannte Sere-nade in D-dur von E. Fuchs, die auch diesmal, und zwar nach jedem Satz stets mehr gesteigert, das Pu-blicum ansprach. Insbesondere waren es das wunder-volle Adagio und das Finale allegro, welche ganz be-sonders gefielen und einen sehr lebhaften Beifall der Zuhörer wahrrieten. Die philharmonische Gesellschaft kann daher im ganzen und großen ihr heuriges Er-öffnungconcert als einen Erfolg betrachten.

— (Sternschnuppenschwarm.) Im Falle günstiger Witterung sieht uns in den Nächten von heute bis inclusive 14. d. M. ein besonders reicher und schöner Sternschnuppenschwarm in Aussicht. Jedermann hat gewiß schon oft den prächtigen Anblick dieser am dunklen Firmamente aufleuchtenden Meteor genossen, welche in momentan aufstammenden Linien plötzlich erscheinen und nach zwei, drei Secunden ebenso plötzlich wieder ver-schwinden. In hellen Nächten kann man sicher sein, stündlich vier bis zehn am Himmel aufblitzen zu sehen. Es sind Wanderer aus dem Weltraum, die, gleich unserer Erde und den anderen Planeten, die Sonne umkreisen, einsam und ruhelos und — unberechenbar, wenigstens insoweit, als wir ihr Erscheinen nicht vor-herzagen können. Doch sind sie erst einmal in den Bann-kreis unseres Weltkörpers gerathen, so sind sie auch nicht mehr sicher vor den Bahnen des Astronomen. Es wurde gefunden, daß nur selten sich ein Meteorit bis zu einer Höhe von drei Meilen herabsenkt. Die meisten durch-

fausen unsere Atmosphäre mit einer Schnelligkeit von 4 bis 9 Meilen in der Secunde in einer Höhe zwischen 5 und 20 Meilen, um dann im Weltraume ihre Bahn fortzusetzen. Nicht so sehr konnten sich diejenigen Sternschnuppen unserer Berechnung entziehen, welche gleich in ganzen Scharen und Schwärmen nächtlernerweise unsern Himmel unsicher machen. Von dem zu erwartenden sogenannten Novemberstern war zum Beispiel wissen wir, daß er regelmäßig alle Jahre zu der angegebenen Zeit wiederkehrt. Zugleich aber hat die Beobachtung uns belehrt, daß die Erscheinung in einzelnen Jahren mit geradezu überwältigender Großartigkeit auftritt. So geschah es im Jahre 1779. Humboldt sagt, es habe erschienen, als werde in bedeutender Höhe ein künstliches Feuerwerk abgebrannt. 34 Jahre später, also 1833, dann wieder 1866 erschienen die Sternschnuppen so zahlreich, daß man ihre Zahl mit der Unzählbarkeit der Schneeflocken verglich, die bei einem gewöhnlichen Schneefall in der Luft schweben. Es waren in zehn Minuten am ganzen Himmel zur Zeit der größten Intensität etwa 15,000 Meteore sichtbar. Können wir auch die Schönheit dieser Erscheinung erst an der Wende des Jahrhunderts wieder erwarten, so dürften doch die leuchtenden Linien der nächsten Tage wenigstens zu Hunderten sich zeigen, ein Anblick, der es wohl wert ist, einige Nachtstunden dem Himmel zu widmen, besonders da ja, einem vielverbreiteten sinnigen Gedanken zufolge, jeder Wunsch, den beim Aufblitzen einer Sternschnuppe zwei fern von einander Weisende gleichzeitig denken, in Erfüllung geht.

(Vermuthliche Brandlegung.) Ein allem Anscheine nach von böswilliger Hand gelegtes Feuer äscherte am 30. v. M. gegen 3 Uhr morgens im Gehöfte des Grundbesizers Franz Sušnik in Dolnje, Ortsgemeinde Kau im Steiner Bezirke, den Dachstuhl des Wohngebäudes nebst der Vorrathskammer ein, wodurch der Besitzer einen nicht versicherten Schaden von 300 bis 400 fl. erlitt.

(Warnung.) Wir gelangen zur Kenntniss des schwindelhaften Treibens eines in Lüttich, Boulevard de la Sanviniere 166, unter der Firma G. E. van der Straeten & Comp. etablirten Waffenfabrikanten, welcher durch ein ausgebreitetes Reclame-System, namentlich auch durch Annoncen im „Neuen Wiener Tagblatt“, sich Bestellungen zu verschaffen bestrebt ist. Wir machen auf diese Schwindelfirma um so mehr aufmerksam, als bereits österreichische Geschäftstreibende dadurch sehr zu Schaden gekommen sind.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Mitglieder zur dreihundstsechzigsten Versammlung einzuladen, die Freitag den 14. November l. J., abends 7 Uhr, im blauen Zimmer des Casino (I. Stock) stattfindet.

Tagesordnung:

Die Verfassungskartei und die politische Lage.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 10. November. Der Wehrgefehausschuss setzte die Generaldebatte fort, besprach namentlich die Höhe der Kriegsstärke, die Dauer des Wehrgesetzes und auch den Antrag Schöffels. Beschlüsse wurden nicht gefasst. — Der Ausschuss für die Dienstespragmatik der Staatsbeamten beschloß, vorerst die Regierung hierüber zu hören und dieselbe deshalb zur nächsten Sitzung einzuladen.

Budapest, 10. November. Unterhaus. Debatte über die Vorlage, betreffend die bosnische Verwaltung. Polit betont die Nothwendigkeit der Erledigung der Agrarfrage, ohne welche eine richtige Administration Bosniens unmöglich sei. Der Orient sollte den orientalischen Völkern überlassen werden; unsere Monarchie habe kein Interesse, sich nach Osten auszubreiten. Er lehnt die Vorlage ab. Baukern erachtet unsere Position im Oriente durch die Occupation als eine eminent defensiva; ihre Spitze richtet sich gegen jene, die den Bestand der Monarchie bedrohen. Die Vorlage sei eine gemeinsame Angelegenheit nach dem Besetze von 1867 und auch darum, weil Ungarn heute mehr als je auf Oesterreich angewiesen ist. Er acceptiert die Vorlage. — Der Justizminister beantwortet eine Interpellation in der Affaire Bömelsburg und Hecht, indem er den Verlauf des Processes darlegt und das gegen Bömelsburg gefällte Urtheil mittheilt. Schließlich theilt der Minister mit, daß wegen Reform des militärgerichtlichen Verfahrens Verhandlungen im Zuge seien. Die Antwort wird mit 89 gegen 81 Stimmen zur Kenntniss genommen. — Im Finanzausschusse kündigte der Finanzminister Erklärungen im Hause an betreffs Zurückziehung der Vorlage über Amortisation der Grundentlastungen. Die Vorlagen über Aufhebung der Luxussteuern und Einführung der Lottogewinnsteuer wurden angenommen.

Wien, 9. November. Die „Montags-Revue“ schreibt: „In parlamentarischen Kreisen spricht man viel von der Wiederaufnahme früherer Pöurparlers zwischen dem Führer der Verfassungspartei und dem Dr. Kieger und fügt hinzu, daß ein sichtbares Symptom der Annäherung in der Art und Weise zu erkennen sei, wie sich die beiderseitigen Parteigenossen in den Ausschüssen begegnen. Die „Emmersdorfer Propositionen“ sollen im Vordergrunde jener vertraulichen Erörterungen stehen.“

Wien, 9. November. (Mont.-Revue) Der czechische Club hat eine Commission niedergesetzt, welche ein Memorandum über die Frage auszuarbeiten hat, in welcher Weise die in dem Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 gewährleistete Gleichberechtigung der Nationalitäten zur praktischen Durchführung zu bringen sei.

Budapest, 9. November. (Deutsche Ztg.) Die liberale Partei verhandelte heute über das Gesetz, betreffend die Verwaltung Bosniens. Falk sprach sich in längerer Rede gegen dasselbe aus, ebenso Ordody; dafür sprachen der Referent Pulay, dann Jókai, Baross, Darday und wiederholt Tisza. Schließlich wurde nach langer und eingehender Debatte der Gesetzentwurf in der Generaldebatte angenommen. Die Specialdebatte wurde wegen der vorgerückten Stunde vertagt.

London, 9. November. Ein beträchtlicher Theil der Serbare und Rhane von Afghanistan sprach sich zu Gunsten des Wali Muhammed Khan aus, der wahrscheinlich zum Emir ausgerufen wird.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. November.

Papier-Rente 68.40. — Silber-Rente 70.70. — Gold-Rente 80.70. — 1860er Staats-Anlehen 127.75. — Bank-Actien 887. — Credit-Actien 269.90. — London 116.55. — Silber —. — R. t. Münz-Ducaten 5.56. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 10. November, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 269.80, 1860er Lose 128.—, 1864er Lose 159.75, österreichische Rente in Papier 68.40, Staatsbahn 265.75, Nordbahn 228.75, 20-Frankenstücke 9.31, türkische Lose 19.—, ungarische Creditactien 254.50, Lombardien 80.—, österreichische Anglobank 135.80, Lombarden 80.50, Unionbank 93.50, Communalanlehen 113.90, Egyptische —, Goldrente 80.65, ungarische Goldrente 95.10, Consolidirt.

Angekommene Fremde.

Am 9. November.

Hotel Stadt Wien. Fischbach, Km., Saaz. — Lauric, Kafel. — Reinisch, Deutsch, Helfferich, Kaufste.; Baron Pittel, Fabrikbesitzer, und Kof, Wien.
Hotel Elephant. Markt, Km., und Grünwald, Wien. — Brünner, k. k. Landesgerichtsrath, und Studetz, k. k. Gerichtsadjunct, Rudolfswert. — Hochmann, k. k. Tabakfabrikdirector, Klagenfurt. — Britti, Treviso.
Möhren. Bürtini, Trieste. — Drolnig, f. Frau, Gili.
Kaiser von Oesterreich. Jvolckj, Oberlehrer, Littai. — Kalin, Agram.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 5 Schiffe mit Holz (56 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Mt. fl. tr.	Mt. fl. tr.		Mt. fl. tr.	Mt. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	10 7	11 38	Butter pr. Kilo	—	70
Korn	5 85	6 67	Eier pr. Stück	—	34
Gerste (neu)	4 55	4 73	Milch pr. Liter	—	8
Hafcr	2 93	3 57	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbrucht	—	8 47	Kalbfeisch	—	50
Heiden	5 39	5 20	Schweinefleisch	—	46
Gerste	4 71	4 73	Schöpfenfeisch	—	32
Kukuruz	6	6 40	Hühnel pr. Stück	—	35
Erdäpfel 100 Kilo	3 3	—	Lauben	—	18
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 60
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 34
Erbsen	9	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	7 50
Rindschmalz Kilo	—	75	weiches	—	5
Schweinefchmalz	—	70	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	60	weiser	—	16
geräuchert	—	60			

Verstorbene.

Den 9. November. Theresia Sterbinc, Hausbesitzerin, 54 J., Polanastraße Nr. 33, Gebärmereinklemmung.

Im Civilspitale:

Den 8. November. Agnes Blatinsek, Arbeiterin, 24 J., Lungentuberculose.

Den 10. November. Michael Berhove, Tagelöhner, 30 J., käfige Pneumonie.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Boccaccio. Operette.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
	7 U. Mg.	747.00	- 4.6	windstill	Nebel	
10.	2 „ N.	743.26	+ 2.6	W. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	740.97	- 2.2	N.W. schwach	sternenhell	

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, um 6.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise von aufrichtiger und herzlicher Theilnahme, welche uns nach dem Ableben des Herrn

Dr. Andreas Luschim Ritter v. Ebengreuth,

gew. k. k. Landesgerichts-Präsidenten zu Laibach,

von Nah und Fern zukamen und so wesentlich bestrugen, unsern tiefsten Schmerz über den erlittenen, unersehblichen Verlust zu mildern, erstatten wir hiermit unsern wärmsten Dank.

Wien am 7. November 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres vielgeliebten Vaters, beziehungsweise Stiefvaters und Gatten, Herrn

Allois Vida,

sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen hiemit öffentlich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders jenen von Neumarkt, den tiefgefühlten herzlichsten Dank!

Wilhelm als Sohn, Aloisia und Hedwig als Töchter, Johann als Stiefsohn, Katharina als Wittin.

Vigam am 7. November 1879.

Börsebericht. Wien, 8. November. (1 Uhr.) Die Börse war ohne besondere Anregung und wenig beschäftigt, verhartete aber in durchaus fester Stimmung.

Geld		Ware	
Papierrente	68.50	68.55	
Silberrente	70.80	70.90	
Goldrente	80.60	80.70	
Lose, 1854	121.—	121.50	
„ 1860	127.75	128.—	
„ 1860 (zu 100 fl.)	129.50	130.—	
„ 1864	159.50	160.—	
Ang. Prämien-Anl.	104.25	104.50	
Credit-L.	169.25	169.75	
Rudolfs-L.	17.—	17.50	
Prämienanl. der Stadt Wien	113.75	114.—	
Donau-Regulierungs-Lose	111.50	112.—	
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.—	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100.75	101.25	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100.75	101.25	
Ungarische Goldrente	95.15	95.25	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	114.—	114.50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	113.25	113.50	
Ungarische Schatzantw. vom J. 1874	—	—	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	100.—	100.25	

Geld		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.			
Böhmen	102.50	103.50	
Niederösterreich	105.—	106.—	
Galizien	93.75	94.25	
Siebenbürgen	84.—	84.50	
Temeser Banat	86.50	87.50	
Ungarn	88.—	88.50	

Geld		Ware	
Actien von Banken.			
Anglo-österr. Bank	134.75	135.—	
Creditanstalt	270.40	270.60	
Depositenbank	226.—	227.—	
Creditanstalt, ungar.	255.25	255.50	
Oesterreichisch-ungarische Bank	838.—	840.—	
Unionbank	93.30	93.50	
Berkeshabank	120.25	120.75	
Wiener Bankverein	135.50	136.—	

Geld		Ware	
Actien von Transport-Unternehmungen.			
Alföld-Bahn	137.50	138.—	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	584.—	586.—	
Elisabeth-Westbahn	175.50	176.—	

Geld		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.			
Ferdinands-Nordbahn	2280.—	2290.—	
Franz-Joseph-Bahn	152.—	152.25	
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	240.50	241.—	
Kafchau-Oderberger Bahn	114.—	114.50	
Lemberg-Gjernowitzer Bahn	141.—	141.50	
Lloyd-Gesellschaft	596.—	597.—	
Oesterr. Nordwestbahn	139.—	139.50	
Rudolfs-Bahn	142.—	142.50	
Staatsbahn	267.25	267.75	
Südbahn	81.50	81.75	
Theiß-Bahn	204.50	205.—	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	110.50	111.—	
Ungarische Nordostbahn	129.50	130.—	
Wiener Tramway-Gesellschaft	200.50	201.—	

Geld		Ware	
Pfandbriefe.			
Allg.öst. Bodencreditanst. (i.Öb.)	116.50	117.—	
(i. B.-B.)	100.—	100.50	
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.45	101.60	
Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101.—	101.50	

Geld		Ware	
Prioritäts-Obligationen.			
Elisabeth-B. I. Em.	96.25	96.50	
Ferd.-Nordb. in Silber	106.50	107.—	
Franz-Joseph-Bahn	95.50	95.70	

Geld		Ware	
Devisen.			
Auf deutsche Plätze	5 fl. 57	tr. 5 fl. 58	tr.
London, kurze Sicht	116.50	116.60	
London, lange Sicht	116.60	116.70	
Paris	46.05	46.10	

Geld		Ware	
Geldsorten.			
Ducaten	5 fl. 57	tr. 5 fl. 58	tr.
Napoleonsd'or	9 „ 31	„ 9 „ 32	„
Deutsche Reichsnoten	57 „ 60	„ 57 „ 70	„
Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ 05	„

Geld		Ware	
Crainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Geld 96.50	Ware 97.50		
Credit 270.25	bis 270.50	Anglo 134.75	bis 135